

molkerei industrie



Der Bierkeller in der Bayer. Botschaft in Berlin war wieder zum Bersten voll – Blick auf die über 200 Vertreter der Milchwirtschaft, die am 22. Januar angeregt über „Tierwohl“ diskutierten (Foto: mi)

Milchpolitischer Frühschoppen 2019

Milchindustrie-Verband diskutiert engagiert über das Themenfeld „Tierwohl“

Der vom Milchindustrie-Verband (MIV) traditionell im Umfeld der Grünen Woche veranstaltete Milchpolitische Frühschoppen befasste sich am 22. Januar mit dem breiten Themenfeld „Tierwohl“. Das vorweggenommene Fazit: nur ein breiter Ansatz, der beständig weiterentwickelt wird, kann das Tierwohl voranbringen. Alle Initiativen mit einem X-ten Label können lediglich Partikularinteressen und vielleicht der Differenzierung im Wettbewerb (in absoluten Nischenmärkten) dienen, das Tierwohl an sich aber nicht wirklich befördern.



Das Podium des Milchpolitischen Fröhschoppen s 2019 (von links): Moderator Anselm Richard, Landw. Wochenblatt Westfalen-Lippe, Peter Stahl, Hochland/MIV, Dr. Katharina Kluge, BMEL, Christoph Bossmann, Osterhusumer Meierei, Thomas Schröder, Deutscher Tierschutzbund, Jan Heusmann, Landesvereinigung der Milchwirtschaft Niedersachsen (Foto: Endemann)



Die Extremposition wurde auf dem Podium durch den Vorsitzenden des Dt. Tierschutzbundes Thomas Schröder (Foto: mi) vertreten, der ein sofortiges Aus für die Anbindehaltung ohne Wenn und Aber forderte. Allerdings mache seine Organisation, so Schröder, der Branche auch ein Angebot. Dieses besteht in dem zweistufigen Tierschutzlabel, das aktuell von 139 Erzeugerbetrieben im Einstiegs- und 85 im Premiumbereich genutzt wird. Einer der Teilnehmer ist die Osterhusumer Meierei, die 25 ihrer Lieferanten motivieren konnte, unter den Vorgaben des Tierschutzlabels zu produzieren.



Dahinter steht das Streben nach Differenzierung im rückläufigen Frischmilchmarkt, so Osterhusumer-Geschäftsführe Christoph Bossmann (Foto: mi) in seinem Vortrag. Die 25 Milcherzeuger mussten zwischen 100.000 und 250.000 € investieren, um die Vorgaben des Tierschutzbundes zu erfüllen, in Summa waren dies 3 Mio. €. €. Eine erste nationale Listung hat die Tierschutz-Milch aus Witzwort bereits, daneben wird sie auch in der Region vertrieben. Angesichts eines Verkaufspreises von 1 €/l ist das Produkt offenbar nicht gerade ein Renner es muss sich insbesondere auch gegen andere Premiumpositionierungen von Trinkmilch stellen. Die Meierei kann mit Ausnahme von Feiertagen nahezu alle Tierschutzmilch als solche vermarkten, da das Aufkommen eng mit den Absatzmöglichkeiten abgestimmt wird, erklärte Bossmann.

kann mit Ausnahme von Feiertagen nahezu alle Tierschutzmilch als solche vermarkten, da das Aufkommen eng mit den Absatzmöglichkeiten abgestimmt wird, erklärte Bossmann.

Wissenschaft und Ideologie

In der Diskussion wurde unter anderem die im Tierschutzlabel definierte Höchstgrenze beim Tierbestand (600 für den Einstieg, 350 für die Premiumstufe) kritisiert. Schröder bestätigte, dass diese Zahlen nicht wissenschaftlich begründet sind, sondern eher an der Einstellung von Tierschützern orientieren. Schröder wandte sich gegen das Übermaß von entsprechenden Kennzeichnungen („Koma-Labeling“), stellte gleichzeitig aber heraus, dass einzig „sein“ Label eine solide wissenschaftliche Grundlage habe. Dies macht die Lizenzierung aber auch durchaus teuer, denn für die Erarbeitung der wissenschaftlichen Basis muss der Tierschutzbund ebenso Geld aufwenden wie für seinen 16köpfigen Beraterstab, der teilnehmenden Erzeugern Orientierung gibt. Die Höhe der Lizenzgebühren wurde offen von Bossmann kritisiert, der ein deutliches Absenken forderte und feststellte, dass der Tierschutzbund keinerlei Anstrengungen unternimmt, um sein Label bei den Verbrauchern bekannt zu machen. MIV-Hauptgeschäftsführer Eckhard Heuser gab zu bedenken, dass über Gebühren möglicherweise auch andere Aktivitätsbereiche von Verbänden subventioniert werden, die mit der Milchwirtschaft nichts zu tun haben, und verlangte nach mehr Augenmaß in der Diskussion, vor allem auch nach Berücksichtigung wirtschaftlicher Aspekte. Das Beispiel Tierschutzlabel zeige auf, dass ein Betrieb, der 100.000 € investiert, zunächst 2 Mio. l Milch produzieren muss, bevor er den ersten Cent verdient.

Lösung muss „alle mitnehmen“



Staatlicherseits konzentrieren sich die Arbeiten rund um das Tierwohllabel nicht auf die Rinderhaltung, diese wird wohl erst in einigen Jahren adressiert, war Dr. Katharina Kluge, BMEL, zu verstehen. In Bezug auf die Rinderhaltung sieht Kluge in der Zucht hornloser Tiere die eleganteste Art, ein besonders akutes Problem der Milchwirtschaft anzugehen. Was die Anbindehaltung angeht, liegen die Ergebnisse einer Erhebung des Thünen-Instituts vor, die nun ausgewertet werden. Insgesamt gelte es hier eine Lösung zu finden, so Kluge, die „alle mitnimmt“ und dabei auch wirtschaftliche und regionale Gegebenheiten berücksichtigt.

QM-Milch

Das aktuell von 34 Molkereien im Pilotprojekt stehende Nachhaltigkeitsmodul in QM-Milch dürfte das derzeit bestgeeignete Konzept sein, mit dem sich das Tierwohl auf breiter Linie verbessern lässt. Das von der Branche in Eigenregie entwickelte Modell wird lt. MIV-Vorsitzendem Peter Stahl auch im Handel gut angenommen. Auf Sicht sollen weitere Molkereien in das Nachhaltigkeitsmodul einbezogen werden, um die Erkenntnisbasis zu verbreitern und die richtigen Schlussfolgerungen ziehen zu können. Ab 2020 wird eine von DAkkS akkreditierte Version von QM-Milch zur Verfügung stehen. Diese zielt auf Milchhygiene und das betriebliche Umfeld und explizit auch auf das Tierwohl.